
Journal of Religious Culture

Journal für Religionskultur

Ed. by / Hrsg. von

Edmund Weber

in Association with / in Zusammenarbeit mit
Matthias Benad, Mustafa Cimsit, Natalia Diefenbach,
Martin Mittwede, Vladislav Serikov, Ajit S. Sikand,
Ida Bagus Putu Suamba & Roger Töpelmann

Goethe-Universität Frankfurt am Main

in Cooperation with the Institute for Religious Peace Research /
in Kooperation mit dem Institut für Wissenschaftliche Irenik

ISSN 1434-5935 - © E.Weber – E-mail: e.weber@em.uni-frankfurt.de; info@irenik.org
[irenik.org/publikationen/jrc](http://publikationen.jrc); <http://publikationen.ub.uni-frankfurt.de/solrsearch/index/search/searchtype/series/id/16137>;
<http://web.uni-frankfurt.de/irenik/ew.htm>; <http://irenik.org>; <http://www.wissenschaftliche-irenik.org/>

Nr. 225 (2017)

Endstation aller Sehnsucht

**Der Gesang der hl. Namen Krishnas
als Vergegenwärtigung des Grundes der Existenz
im Hier und Jetzt¹**

in der Perspektive der Gaudiya Vaishnava Tradition

Von

Edmund Weber

*Den Sängerinnen und Sängern,
die auf dem Kirtanfestival
im Januar 2017 zu Radhadesh (Belgien)
die hl. Namen Krishnas erschallen ließen,
gewidmet.*

Der Gesang der heiligen Namen² Krishnas,

*Hare Krishna, Hare Krishna, Krishna Krishna, Hare Hare /
Hare Rama, Hare Rama, Rama Rama, Hare Hare,*

ist zweifellos das religiöse Herzstück der weltweiten Samkirtanabewegung³ der Religionskultur der Gaudiya Vaishnavas und zugleich ein essentielles Moment authentischer Religion⁴ überhaupt.

Die im 16. Jahrhundert in Bengalen entstandene Religionsgemeinschaft der Gaudiya Vaishnavas beruft sich auf Shri Krishna Caitanya, den sie nicht nur als ihren Gründer, sondern darüber hinaus als Inkarnation von Krishna und Radha⁵ ansieht.

In den sog. *Acht Strophen*⁶ ist Shri Krishna Caitanyas Erkenntnis der menschlichen Existenz in hymnisch prägnanter Form niedergelegt.

Die erste Strophe läßt keinen Zweifel daran, daß diese Erkenntnis nicht für eine kleine Gruppe Auserwählter reserviert ist, sondern ganz im Gegenteil der Öffentlichkeit kundgetan werden soll. Jedermann soll sie hören, denn sie ist ein essentieller Segen für die ganze Menschheit. Deshalb bricht der Sänger in seiner ersten Strophe in einen Lobgesang auf die diesen Segen verbreitende Samkirtanabewegung aus:

"Glory to the Sri Krishna Sankirtana, which cleanses the heart of all the dust accumulated for years and extinguishes the fire of conditional life, of repeated birth and death.

This sankirtana movement is the prime benediction for humanity at large because it spreads the rays of the benediction moon.

*It is the life of all transcendental knowledge. It increases the ocean of transcendental bliss, and it enables us to fully taste the nectar for which we are always anxious."*⁷

Der Gesang der hl. Namen löst den Geist immer wieder von der Vorstellung der Notwendigkeit einer auf Werke und Leiden sich begründen wollenden Existenz und der aus dieser Vorstellung folgenden Gier nach zeitlich unbegrenztem Leben und Sterben, d.h. der Leidenschaft der Selbstabhängigkeit.

Der Gesang der hl. Namen und keine wie immer geartete sonstige Tätigkeit läßt den transzendenten, d.h. unverfügbaren und nichtherstellbaren Segen anwachsen und gibt dem Bewußtsein die einzigartige Möglichkeit, den Nektar der bedingungslos geschenkten Vollkommenheit der Existenz tatsächlich zu schmecken.

Das karmistische Denken⁸ ist jedoch davon überzeugt, daß diese Vollkommenheit allein durch Werke und Leiden zu erreichen sei. Daher vermag das karmistische Bewußtsein den Nektar der auch ihm bedingungslos geschenkten Vollkommenheit im Hier und Jetzt nicht zu schmecken, sondern ist gezwungen, aus metaphysischer Existenzangst die Lebenstätigkeit als bloßes psychotechnisches Mittel zur Erstellung eines letztlich widersinnigen Vollkommenheitsphantoms, einer wie immer gearteten Sinnggebung des Lebens, zu mißbrauchen. Als ob das Leben angesichts der Gnade einen Sinn haben müsste.

Im Samkirtana der hl. Namen wird der Mensch im Hier und Jetzt dem absoluten, von jeglichen Werken und Leiden abgelösten, freien und endgültigen Segen auf sinnliche, d.h. akustische Weise ausgesetzt.

Shri Krishna Caitanya bewahrt das Samkirtana-Bewußtsein aber davor, sich insgeheim doch wieder in eine elaborierte Methode, die nur durch hartes geistiges und körperliches Training von Spezialisten praktiziert werden kann, zu verkehren. Ein solches Training würde bedeuten, daß sich das befreite Bewußtsein erneut auf eigene Werke und eigenes Leiden als Mittel zu einem selbstgesetzten Zweck stützte und sich damit wieder gänzlich der Selbstabhängigkeit auslieferte.

Es ist die befreiende Entdeckung Shri Krishna Caitanyas, daß solche religiösen Hochleistungen obsolet sind, und daß einzig und allein eine schon dem Kind geläufige geistige und körperliche Tätigkeit, der einfache und spontane Gesang, das Heilige, den Grund der Existenz, ins Bewußtsein treten läßt.

Diese spontane Urtätigkeit, welche das Innerste im Bewußtsein mobilisieren kann, wird – wenn auch letztendlich vergebens – immer wieder durch barocke Religionskulturen pervertiert, indem selbst sie, der Gesang, als Leistung zum Zwecke des Erwerbs der absoluten, d.h. doch durch kein Werk oder Leiden bedingte Gnade Krishnas verstanden und mißbraucht wird. Der Gesang, diese Manifestation urgründiger Freiheit und Spontaneität, verkommt zum schäbigen Mittel von Krämerseelen, die selbst diese Blüte menschlicher Existenz in den Schmutz des – wenn auch vergeblichen – Versuchs der Bestechung des Heiligen ziehen.

Aber der Gesang der hl. Namen erweist sich nicht als ein fiktives Heil leichter zu erbringendes Werk, sondern ganz im Gegenteil, als, was das Heil angeht, radikales *Anti-Werk*. Der Gesang der hl. Namen ist in keiner Weise Mittel zum Heilserwerb, sondern allein Zustand der Heilsgewißheit; einer Gewißheit, daß das Heil in der a priori gegebenen und a posteriori niemals zu verlierenden Vollkommenheit der Existenz besteht.

Die Existenz ist und bleibt frei von jeglicher Sinn- und Zwecksetzung, weil die sie allein begründende Gnade immer schon und bedingungslos das Innerste des Menschen erfüllt und als solche niemals versiegen wird. Im einfachen Gesang

und gerade nicht in noch so großen Kulturwerken kann man den Nektar der transzendenten Vollkommenheit schmecken.

Das endgültige Urteil über die Existenz hat immer schon die Gnade gesprochen, wie immer die eigenen oder fremden Urteile über die geistigen, moralischen oder emotionalen Gestaltungen der Existenz ausfallen mögen.

Shri Krishna Caitanya tritt damit entschieden der karmistischen Religion entgegen, erkennt er doch als Grund der Existenz⁹ einzig und allein die absolute Gnade Krishnas: *kṛipā*¹⁰.

Im Gesang der hl. Namen bahnt sich die unbestimmbare, d.h. sich jeder Be- und Verrechnung entziehende Urkraft der Gnade den Weg aus der Ungewissheit in die Gewißheit, daß jeder Mensch *gratia plena*, 'voll der Gnade'¹¹ ist, daß der Herr "kostenlos das Fundament (sc. der Existenz) gibt."¹²

Weshalb sollte aber dann der Mensch, wenn er von Natur aus voll der Gnade ist, das Heil erst noch erwerben oder verlieren?

Die Gewißheit der unausrottbaren Gnade, die sich im Gesang der hl. Namen dem Bewußtsein offenbart, hängt nicht davon ab, daß man von ihr überzeugt ist. Überzeugungen sind wie ein Rascheln im Wind – auf sie ist kein Verlaß.

Die Gewißheit, die hier gemeint ist, bedeutet, daß trotz aller Zweifel, die man gegen die durch Werk und Leiden nicht bedingte gleichsam kostenlose Gnade Krishnas als Grund der Existenz hegt, die Wirksamkeit der Gnade davon unberührt bleibt. Doch vermag diesen existenziellen Zweifel, der tief im Bewußtsein verankert ist, der die absolute Gnade Krishnas lobpreisende Gesang der hl. Namen zu artikulieren und auszuhalten.

Den bloßen Gesang der hl. Namen als Medium der Gewißheit der unausrottbaren Gnade zu benennen, ist für die Ideologie des vermeintlich Existenz begründenden Werks und Leidens eine unerhörte Provokation; und als solche ist dieser Gesang auch von Shri Krishna Caitanya gemeint.

Nach seiner Existenzerfahrung ist dem Menschen nicht der Grund seiner Existenz zur freien Verfügung und Gestaltung anheim gegeben. Es ist überhaupt nicht seine Sache, durch eigene Werke oder Leiden, die gemäß den Regeln des Gesetzes des göttlichen Dharma oder gar nach eigener Willkür getätigt und ertragen werden, diesen Grund sich selbst zu legen oder Wert, Sinn und Bedeutung des Lebens und Sterbens selbst zu bestimmen und damit über sich selbst zu verfügen, ist nichts als Selbsttäuschung..

Der Grund der Existenz besteht nach Shri Krishna Caitanya einzig und allein in *kṛipā*, in freier und bedingungsloser Gnade. Sie ist es, die einzig und allein Existenz konstituiert.

Es ist der Ozean der Gnade, auf dem und aus dem heraus das Bewußtsein die Existenz als *Kultur* gestaltet. Diese lebensnotwendige Existenz*gestaltung*, d.h. der vom Dharma, dem göttlichen Gesetz, zu bestimmende Lebensweise, ist aber radikal zu unterscheiden vom Existenz*grund*, dem unbestimmbaren Fundament der Existenz, der Freiheit Krishnas.

Versucht das an sich freie Bewußtsein mittels seiner Existenzgestaltung, d.h. der Kultur im weitesten Sinne, sich über diesen Ozean der Gnade, den unbestimmbaren Existenzgrund, in illusorischer Selbstabhängigkeit zu erheben, indem es seine Gestaltungen zum Grunde seiner Existenz erklärt, dann geht es in den Fluten der Gnade unter. Das Bewußtsein verliert das Wissen um seine eigene Wahrheit und ist gezwungen, in einer die eigene Unbestimmbarkeit und Freiheit verbergenden Illusion zu leben. Im Ozean der Gnade verbleibt es dennoch, denn ein letztendliches Entweichen aus dem freien Grunde der Existenz kann es nicht geben.

Jeder Mensch ist von Natur aus in diesen ursprünglichen Gnadenstand eingebunden, jenseits seiner moralischen Qualitäten, seiner Hautfarbe, seines Geschlechts, seines Berufs, seiner Nationalität oder Religionskultur, seines tief verankerten existenziellen Zweifels. Niemand hat sich diesen Stand erarbeitet und verdient und wird es auch nie können.

Dieser Gnadenstand ist ein reines, durch keine Existenzgestaltung bedingter gleichsam genetisch ererbter Zustand und als solcher Werken und Leiden, der Existenz gestaltenden Geistestätigkeit, unverfügbar. Der Grund der Existenz ist als absolute Freiheit von allen Gestaltungen unabhängig und erweist damit die Widersinnigkeit ultimativer Selbstabhängigkeit.

Der freie Existenzgrund gleicht einem Vulkan, der aus sich heraus Lava speit und damit alle gewachsene Kultur auslöscht, zugleich aber einen neuen fruchtbaren Mutterboden bereitet, auf dem neue Lebensmöglichkeiten entstehen können.

Wie es widersinnig ist zu versuchen, den Vulkan - um ihm nicht ausgeliefert zu sein - mit Naturmaterial zuzuschütten und damit gleichsam zu ersticken, so absurd ist es, mit Existenzgestaltungen den Grund der Existenz theoretisch oder praktisch zu bestimmen, d.h. in den Griff zu bekommen oder gar durch kulturelle Güter wie z.B. moralische Werte, politische Veranstaltungen, wissenschaftlich-technische Konstruktionen oder ästhetische Gebilde zu ersetzen.

Der Geist lebt allein von der vulkanischen Gnade als seinem unendlichen Grund. Auf diesem Grund, der kulturell nicht zu beherrschen oder zu manipulieren ist, kann sich Existenz in endlicher Weise gestalten.

Diese endliche Selbstgestaltung, die Kultur, gehört aber zum Wesen der Existenz. Obwohl sie in ihrem Grund und Wesen essentiell unbestimmbar ist, kann sich die Existenz dennoch durch ihr Erscheinen in der Zeit endlich bestimmen. Mit dieser endlichen Selbstbestimmung steht sie zu ihrem eigenen unbestimmbaren Grund im dynamischen Widerspruch. Diese unauflösliche dialektische Beziehung von unbestimmbarem Grund und bestimmender Gestaltung hat zur Folge, daß immer wiederkehrende Revolten gegen Existenzgestaltungen, die geschichtlich unvernünftig geworden und sich dann besonders aggressiv als Fundament der Existenz gerieren, ausbrechen und damit die Unhaltbarkeit und Nichtgründigkeit jeglicher Kultur, jeder sog. Sinnggebung und Werteideologie, jeder positiven oder negativen Existenzbestimmung offenbaren.

Denn blickt der Geist in sich selbst, in den Grund der Existenz, oder anders gesagt, schaut er beim Darshan¹³ Krishna, dem 'Schwarzen'¹⁴, ins Angesicht, sieht er nur kreative Negativität, die schöpferische Freiheit des Absoluten und Heiligen.

In religiösen Revolten werden die wie immer gearteten karmistischen Religionskulturen, die mittels kultureller Gebilde der Selbstabhängigkeit als Grundlegung der Existenz das Wort reden, in der Religionsgeschichte immer wieder durch die unbeherrschbare Gewalt des unbestimmbaren Grundes der Existenz hinweggefegt.

Shri Krishna Caitanya und Martin Luther waren zeitgleiche Pioniere eines solchen religiösen Aufbruchs, einer neuzeitlichen Religionsrevolte, in der die Unabhängigkeit der Existenz von ihrer Selbstgestaltung, d.h. die Gnade des Heiligen, als alleiniger Grund der Existenz laut als Lobpreis Gottes bzw. Maha-Mantra die Stimme erhob.

Da Gnade der Grund der Existenz ist, ist der Mensch denn auch von Natur aus ein *bhakta*¹⁵, d.h. ein 'Teil' der Gnade Krishnas. Dessen gewiß zu sein, ist nicht die Folge von festgelegten, umständlichen und anstrengenden Übungen und auch nicht anderer religiöser Techniken. Ein Bhakta zu sein bedeutet nicht eine Sonderstellung im Reiche Krishnas inne zu haben, ist doch jedermann Teil der Gnade Krishnas. Glücklich aber die Menschen, die sich dessen gewiß sind.

Diese Krishnanatur, diese Absolutheit des Existenzgrundes der menschlichen Existenz, wird im Gesang der heiligen Namen daher nicht geschaffen, sondern dem Bewußtsein vergegenwärtigt. Wenn man sich im Namen Krishnas versammelt und seine Namen singt, erschließt sich eben diesem Bewußtsein - ohne jegliches auf Verdienst abzielendes Werk und Leiden - das immer schon gegenwärtige

tige Absolute, Heilige, Krishna selbst im Hier und Jetzt. Im Gesang der hl. Namen kann der Mensch die Gewißheit haben, im authentischen Paradies, im Vaikuntha Vishnus¹⁶, zu leben, mag die subjektive Wahrnehmung dieses Zustands auch noch so schwach oder gar nicht vorhanden sein.

Die vollständige Vergegenwärtigung des wahren Paradieses hängt somit gerade nicht ab von doktrinärer Überzeugtheit, z.B. daß es Vaikuntha gar räumlich entfernt und zeitlich ausständig sei, oder von ekstatischer Erfüllung, die sich in heftigen seelischen Reaktionen zeigen müsse, oder von sogenannter moralischer Reinheit, die sich in zufällig erstellten Verhaltensweisen zu äußern habe: es genügt der aktiv oder passiv erlebte Gesang der heiligen Namen.

Doch die hl. Namen sind nach Shri Krishna Caitanya nicht auf einige wenige beschränkt. Sie sind vielmehr unendlich.

*"O my Lord,
Your holy name alone
can render all benediction to living beings,
And thus You have hundreds and millions of names
like Krishna and Govinda."*¹⁷

Unter welchem Namen Krishna auch angerufen wird, ob als Adonai, als Dreifaltigkeit, als Allah, als Ahura Mazda, als Bodhisattva Avalokiteshvara, als Shiva, als Kali usw.: stets ist Er gemeint. Es kommt daher bei den Gesängen der jeweiligen hl. Namen nicht darauf an, ob sie nur solche sind, die die eigene Religionskultur gebraucht, sondern ob sie jeweils die Kraft der allein selig machenden Gnade ("*all benedictions*") im Gesang vergegenwärtigen oder ob sie nur dazu dienen, die der auf eigene Werke und Leiden sich stützende Selbstabhängigkeit heiligen Schein zu verleihen. Dann aber sind sie keine echten Namen mehr, sondern nur noch Formen existenzieller Selbsttäuschung.

Es geht bei allen Gesängen der hl. Namen einzig und allein um die Vergegenwärtigung der unbeschränkbar Gnade Krishnas. Wenn sie – wo immer es geschieht - gesungen wird, gilt:

Die Gesänge der hl. Namen sind selbst
unüberbietbar das wahre Paradies.

In aller Klarheit wird dies in den Berichten über die Spiele oder Lilas Shri Krishna Caitanyas ausgesprochen: Die Inkarnation, d.h. die gegenwärtige Wirklichkeit Krishnas, des Heiligen, des Grundes der Existenz, offenbart sich nicht in phantastischen Ereignissen apokalyptischen Ausmaßes oder in geistlichen und säkularen Heroen, die Welt gestalten oder in überwältigenden Kulturwerken, die Jahrtausende Bestand haben, sondern schlicht und einfach im Gesang der hl. Namen:

*"In diesem Zeitalter des Kali ist
der Heilige Name des Herrn,
der Hare-Kṛṣṇa-Maha-Mantra,
die Inkarnation Śrī Kṛṣṇas.¹⁸*

Daraus folgt, daß sich der Grund der Existenz im Gesang der hl. Namen nicht nur ohne Vermittlung von Werk und Leiden erschließt und man seiner vollen Gegenwart gewiß sein kann, sondern daß der Gesang der hl. Namen als solcher das Heilige selbst ist. Das Heilige entbirgt sich im Singen und Hören des Maha-Mantra.

In seinem profunden Werk über *The Nectarean Ocean of the Holy Name* stellt Sacinandana Swami gerade diese grundlegende Idee der Gaudiya Vaishnavas heraus, indem er die *Adi-lila* des *Shri Caitanya-caritamrita* zu Wort kommen läßt:

*"Wenn man einfach den Namen chantet,¹⁹
ist man mit dem Herrn unmittelbar zusammen."²⁰*

Obwohl Shri Krishna Caitanya mit dem Gesang der hl. Namen die Wahrnehmung von Krishnas Gegenwart sehr leicht gemacht hat, stellt er dennoch fest, daß ihn diese Möglichkeit keineswegs innerlich anzieht:

*"You enable us to easily approach You
by chanting Your holy names,
but I am so unfortunate
that I have no attraction for them."²¹*

Wegen seiner mangelnden Frömmigkeit Krishna gegenüber, seiner Unfähigkeit Tränen der Liebe beim Gesang der hl. Namen zu vergießen und in Ekstase auszubrechen, fragt Shri Krishna Caitanya verzweifelt seinen Herrn²²:

*"O my Lord,
when will my eyes be decorated with tears of love
flowing constantly when I chant Your holy name?
When will my voice choke up,
and when will the hairs of my body stand on
at the recitation of Your name?"²³*

Aber angesichts dieser seiner unglücklichen Selbsterfahrung, daß selbst sein Singen der hl. Namen in ihm keinerlei Begeisterung für Krishna auslöst, weiß Shri Krishna Caitanya zugleich, daß er, ist doch die Kraft des Gesanges der hl. Namen unabhängig von der subjektiven Einstellung und Wahrnehmung des

Sängers, die innere Hingezogenheit zu Krishnas Namen, keine *conditio sine qua non* für das Sein im Paradiese der Gnade ist.

Mag ein Mensch noch so sehr innerlich und uneingestanden karmistisch und selbstabhängig denken, handeln und fühlen und daher meinen, er müsse, um ein wahrer Verehrer Krishnas zu sein, das Gefühlswerk der "*attraction to the holy names*" erbringen, so kann er dennoch, wenn er dem Klang der hl. Namen auch nur ausgesetzt ist, gewiß sein, auch ohne "*attraction*" unmittelbar und bedingungslos – ausgefüllt mit geschenkter Bhakti²⁴ - im Paradies, in der Gemeinschaft mit dem Absoluten, Heiligen, Gott, Krishna, endgültig zu Hause, in der ewigen Heimat und jenseits aller die Existenz begründen wollenden Wünsche zu sein.

Attraktion ist aber in der Beziehung zu den Geschöpfen allein eine Eigenschaft Krishnas: Er ist *all-anziehend*. Ihm kann sich niemand entziehen. Daher bedarf der Schöpfer der Attraktion seiner Geschöpfe nicht. Ansonsten hätten es die Geschöpfe in karmistischer Manier in der Hand, zu entscheiden und zu bewerkstelligen, ob eine Beziehung des Geschöpfes zu Krishna zu Stande kommt oder nicht; dann aber hinge diese existenzielle Grundbeziehung vom Willen und Werk des Täters ab und nicht allein von der Gnade Krishnas.

Damit erweist sich aber auch, daß selbst die edelste und schönste und beste Existenzgestaltung, das grandioseste Kulturwerk, das Menschen zu schaffen vermögen, daß selbst das grauenvollste Martyrium, das Menschen um ihrer Selbstachtung willen oder um ihres Nächsten Schutzes wegen erleiden mögen, den gegebenen Grund der Existenz weder legen noch ersetzen können. Jegliches menschliche Werk und Leiden ist, was den *Grund der Existenz* angeht, nicht nur nicht notwendig, sondern in der Sache widersinnig.

Im Bhagavata Purana XI.12 (1-2) heißt es dazu:

*"The Supreme Lord said: 'One does not ascend to Me by mysticism or analysis, common piety or the study of the scriptures, by penances, renunciation, pious works or charity, by respecting vows, ceremonies, Vedic hymns, pilgrimage, by general discipline or the basic rules. One rather closes Me in one's heart by the sat-sanga with My devotees.'*¹²⁵

Mit all den genannten frommen Werken, ästhetischen Gefühlen, moralischen Handlungen und philosophischen Gedanken kann man sich nie und nimmer Zugang zum Heiligen, zum Grunde der Existenz, zu Krishna verschaffen. Einen solchen Zugang gibt es nicht, weil Krishna schon immer im Herzen des Menschen wohnt.

Der Gesang der hl. Namen dient nicht einem außer ihm liegenden Zweck, etwa der Sammlung von guten Karmafrüchten oder anderen Formen der Selbstbestä-

tigung, derentwegen man meint, sich einen Zugang zu einem jenseitigen oder hiesigen Paradies verdienen zu müssen. Der Gesang 'dient' allein Krishna, dem Heiligen, Absoluten, dem Grunde der Existenz; er ist, da Krishna identisch mit dem hl. Namen ist, Selbstzweck und niemals und für nichts Mittel.

Wenn der Gesang der hl. Namen – wie man sagt - Krishna Freude bereitet, dann heißt dies, sich des Grundes der Existenz, der Unbestimmbarkeit und der Freiheit des eigenen Wesens zu erfreuen. Diese Freude läßt die selbstverschuldete Qual unerfüllbarer Existenz, hervorgerufen durch die an Werk und Leiden gebundene Selbstbestimmung, ertragen.

Der Gesang der hl. Namen, der die Gestalt der Freude ist, ist keine vorparadiesische Lohnarbeit, mittels deren man sich das Paradies verdienen könnte, sondern

der Gesang der hl. Namen ist nichts
als freie paradiesische Tätigkeit.

Was soll da ein durch Werke und Leiden erdiente, ja nach der karmistischen Logik erzwungene und in Zukunft liegende Nachwelt wie Himmel oder Hölle für einen Sinn haben? Sie und alle anderen Nachwelten, die auf menschlichem Werk und Leiden gründen, sind nichts weiter als Konstruktionen mißbrauchter Maya.²⁶

Maya, ursprünglich die Kraft der Gestaltung der Existenz, d.h. Werke und Leiden, als Mittel für die Errichtung eines Paradieses oder seinem Gegenteil zu benutzen, verdeckt im Bewußtsein das immer schon umsonst gegebene und stets gegenwärtige Paradies, das sich im Gesang der hl. Namen offenbart.

In diesem Gesang erwacht die *Bhakti*. In der Gaudiya Vaishnava Religion ist damit die essentielle Zugehörigkeit²⁷ zu Krishna gemeint. Der die schon immer gegebene Bhakti vergegenwärtigende Gesang bewirkt aber diese Zugehörigkeit nicht. Denn die im Gesang erwachende Bhakti bzw. Krishnazugehörigkeit ist kein Ziel, auf daß der Mensch mit Werk und Leiden hinarbeiten müsse, sondern ein ewiger und unveränderlicher Zustand. Sie ist die

Endstation aller Sehnsucht.

Bhakti bedarf daher auch keines besonderen Gefühls, d.h. einer Gestalt von Werk und Leiden, die der Mensch aus sich erst noch hervorzubringen hätte, sondern ein transzendentes, d.h. nicht herstellbares Heilsgut, dessen man unabhängig von eigenen Emotionen im Gesang der hl. Namen gewiß sein darf.

Seelische Reaktionen auf diese Gewißheit, so tief und gewaltig sie auch sein mögen, sind dennoch zufällig und haben mit der unverfügbaren Substanz der Bhakti an sich nichts zu tun.

Dieses Krishna-Zugehören, dieses *Sein-in-der-Bhakti*, bedarf daher auch in keiner Weise einer entsprechenden subjektiven Gestimmtheit, eines subjektiven Überzeugtseins oder einer anderen subjektiven Verhaltensweise seitens der Teilnehmer am Gesang der hl. Namen. Shri Krishna Caitanya hätte sonst, da er keine Bhakti *empfinden* konnte, vollständig verzweifeln müssen.

Innere Befindlichkeiten sind undurchschaubar und führen, sofern man auf sie als Bedingung der Wirksamkeit des Gesangs der hl. Namen setzt, nur zur Selbsttäuschung. Der innere Zweifel, ob man denn Gottesliebe als Gefühl tatsächlich hervorbringen kann, verdrängt dann die Gewißheit der bedingungslosen Gegebenheit des Paradieses im Gesang der hl. Namen, und verwandelt die geschenkte Bhakti notwendigerweise in Heuchelei.

Religiöser Dogmatismus, Moralismus und Emotionalismus sind nichts als Kampfmittel der missbrauchten Maya wider die Gnade Krishnas.

Durch die bedingungslose Gnade Krishnas sind alle Menschen, die dem Gesang der hl. Namen ausgesetzt sind, mögen sie Männer oder Frauen sein, die mit ihren Alltagsorgen beladen sind, mögen sie Kinder sein, die gar nicht verstehen, was sie singen, mögen sie an Demenz leidende Kranke sein, die nur noch verwirrt den Gesang lallen können, mögen sie Menschen sein, die nicht zur äußerlichen Gemeinschaft der Devotees gehören, mögen sie in der Welt, aus welchem Grund auch immer, verachtet und verworfen, erfolgreich und zufrieden sein, mögen sie weltlich ungebildet und religiös desinteressiert sein, dennoch objektiv gesehen Bhaktas, welche sich dessen auch subjektiv bewußt werden können, sich unmittelbar im Paradies zu befinden. So heißt es über die Hirtinnen des Braj:

*"The gopīs in Vraja, the wives of the brahmins and others: (7) Not having studied the sacred scriptures, nor having worshiped the great saints, they, without vows and not having undergone austerities, attained Me by association with My devotees. (8-9) Only by unalloyed love indeed the gopīs, just as others of a limited intelligence like the cows, the immobile creatures, the snakes [like Kâliya] and more animals, managed to achieve perfection and quite easily attained Me, I who cannot even be reached by greatly endeavoring in yoga, analysis, charity, vows, penances, ritualistic sacrifices, exegesis, personal study or taking to the renounced order."*²⁸

Damit wird klar, daß Werke und Leiden allein der Existenzgestaltung von Nutzen sein können, aber ganz und gar nicht dazu taugen, Krishna, den Existenzgrund, zu erreichen. Es ist geradezu widersinnig, Krishna durch eigene Werke

und Leiden erreichen zu wollen, ist er doch immer schon in der Natur eines jeden Menschen unausrottbar gegenwärtig und auf einfache Weise äußerlich hörbar beim bloßen Gesang der hl. Namen.

Trotz aller Versunkenheit im Ozean des Missbrauchs eigener Werke und Leiden kann der Teilnehmer des Gesangs der hl. Namen die Zuversicht haben, unmittelbar im Paradies, in der Gemeinschaft mit Krishna selbst zu sein.

Um des Paradieses gewahr zu sein, bedarf es also keiner frommen und sonstigen kulturellen Höchstleistungen; sie nützen den Anhängern der Gemeinschaft Shri Krishna Caitanyas genauso wenig wie allen anderen Menschen, denn Krishna, der Grund der Existenz, das Absolute und Heilige, ist jedem Menschen a priori unmittelbar und unvermischt als unauslöschliche Natur eingegeben. Daher sind alle Menschen Bhaktas, seien sie sich dessen bewußt oder nicht. Als fürsorgender 'protector' aller Bhaktas, die ja Teile seiner selbst sind, macht er keinen Unterschied zwischen ihnen.

Doktrinäre, moralische oder emotionale Vorbehalte gegenüber irgendwelchen seiner Kreaturen sind Krishna völlig fremd. Er schaut nicht in die Abgründe der Maya-Seele und nicht auf wie immer geartete geistliche und weltliche Werke und Leiden, sondern hört allein auf den Gesang seines hl. Namens, der er selber ist.

Der Gnade, dem Existenzgrund, ist es wesentlich eigen, nichts für sich, für ihre Wirksamkeit zu fordern. Fordern ist Sache des für die Existenzgestaltung zuständigen göttlichen Dharmas, nicht aber des freien und freigebigen Existenzgrunds.

Das Gesetz, das das Leben, die Existenzgestaltungen, steuert, hat, dem Grund der Existenz nichts zu sagen. Wie könnte das Gesetz, welches ein freies Produkt Krishnas ist, diesen seinen Schöpfer und Herrn kontrollieren, ja beherrschen?

Genau dies versucht - wenn auch vergebens - der Karmismus, indem er Krishna dem göttlichen Dharma unterwerfen, ihn zum Knecht eines vorgeblich allmächtigen Gesetzes degradieren will.

Shri Krishna Caitanya erfasste jedoch die Unabhängigkeit des Existenzgrundes von allem Dharma, von allem Werk, von allem Leiden, als er bekannte, daß er - trotz der Freundlichkeit Krishnas ihm den Weg zu ihm extrem leicht gemacht zu haben - dennoch keinerlei Hingezogenheit zu ihm, dem hl. Namen, verspüre:

*"O my Lord, out of kindness
You enable us to easily approach
Your holy names,
but I am so unfortunate*

that I have no attraction to them."²⁹

Krishna läßt sich durch Leistungen, seien sie "attraction" oder das Gegenteil, weder bestimmen noch kontrollieren; und dennoch verweigert er seinen Geschöpfen seine unbedingte Freundlichkeit nicht. Er bleibt aber jedem Ansprüche erhebenden Verhalten, jeder verrechnenden Gerechtigkeit gegenüber absolut frei.

Diese Freiheit erlaubt ihm, Shri Krishna Caitanya, der von Geburt zu Geburt stürzt, in seinem Schutz zu belassen, um seine Macht zu demonstrieren, daß ihn Werke und Leiden jedweder Art und Zwecksetzung nicht bestimmen können, daß er vielmehr Herr der Gnade bleibt.

Das aber heißt, daß das durch Irrtum hervorgerufene illusorische Bewußtsein, daß es Krishnas einziges Amtes sei, nach den Regeln des Dharmas über die Werke und Leiden als Richter zu urteilen und darüber hinaus, sogar als Henker, d.h. als Vollstrecker der aus dem Urteil folgenden Sanktionen, d.h. Götterhimmel oder Teufelshölle, zu fungieren, nie und nimmer Krishna dazu bringen kann, einen karmistischen Frommen jeglicher Provenienz aus seiner Obhut zu entlassen und ihm die bedingungslose Gnade zu entziehen.

Fromme und Unfromme sollen wissen, daß nicht einmal der Karmismus, der auf die Selbstfertigung des Grundes der Existenz zielt, ein eigenes Werk ist, sondern auch er Krishnas Freiheit entspringt. Damit ist gesagt, daß selbst die radikale Verneinung der allmächtigen Gnade Krishnas von dieser Gnade, von der Freiheit des Grundes der Existenz, lebt. Auch der Unglaube an die Gnade Krishnas sind Geschöpfe des Grundes der Existenz; nicht mehr und nicht weniger.

Ist aber das falsche Bewußtsein über den Grund der Existenz allein Krishnas Werk, dann ist mit dieser Existenzerfahrung Shri Krishna Caitanya gelungen, die existenzielle Grundspannung zwischen *Existenzgrund* und *Existenzgestaltung* auszuhalten.

Einerseits empfindet er keine Bhakti:

*"... but I am so unfortunate
that I have no attraction to them"
(sc. the holy names).*³⁰

Andererseits hat er jedoch die Gewißheit, daß Krishna, der Existenzgrund, ihn dennoch nicht aus dem Herrschaftsbereich seiner Gnade ausschließt.

Demütig und freudig bekennt Shri Krishna Caitanya, daß Krishna, obwohl absolut frei von allen Werken und Leiden und durch nichts manipulierbar, dennoch sein verehrungswürdiger Herr ist und bleibt.

*"He is completely free to do anything and everything,
for He is always my worshipful Lord unconditionally."*³¹

Shri Krishna Caitanya ist sich also dessen gewiß, daß Krishna auch dann, wenn er ihn, der keine Bhakti, "no attraction", empfindet, kein Urteil über Sinn und Wert der Existenz nach den Normen des Dharmas fällt, sondern in dieser Sache allein die Gnade walten läßt.

Die daraus folgende grundlegende Freiheit der Existenz gilt auch unbedingt und uneingeschränkt für Shri Krishna Caitanya, obwohl er in den Ozean von Tod und Wiedergeburt gefallen ist:

*"O son of Maharaja Nanda,
I am Your eternal servitor,
yet somehow or another
I have fallen into the ocean of birth and death."*³²

Aber trotz der Tatsache, daß er in den Ozean der zum Existenzgrund erklärten eigenen Werke und Leiden gefallen ist, bleibt er durch Krishnas Gnade dessen "eternal servitor". Diese Stellung kann - weil ewig - durch nichts, auch durch karmistisches Denken intelligentester Art, zerstört werden.

Shri Krishna Caitanya weiß, daß er sich aus dem karmistischen Ozean nicht selbst befreien kann. Dies kann nur Krishna. Deshalb bittet er:

*"Please pick me up from this Ocean of death
and place me as one of the atoms at Yours lotus feet."*³³

Er bittet nicht darum, um Krishna willen bessere religiöse oder weltliche Werke zu tun, seine Gestaltung der Existenz ändern zu können, um so seinem Herrn zu gefallen: er bittet nur darum, daß dieser ihm Zuflucht gewähren möge.

Shri Krishna Caitanya ist sich dessen gewiß, daß, wenn Krishna ihm solches nicht gewährt, wenn er ihn sogar bedrängt und sich von ihm zurückzieht, was heißt, im Ozean von Geburt und Tod gefangen zu sein, er dennoch sein ewiger Schutzherr ist und bleibt.

*"I know no one but Krishna as my Lord,
and He shall remain
even if he handles me roughly by His embrace
or makes me brokenhearted by not being present before me."*³⁴

*"My dear friend, just hear the decision of My mind.
Kṛṣṇa is the Lord of My life in all conditions,*

*whether He shows Me affection or
kills Me by giving Me unhappiness.*"³⁵

Shri Krishna Caitanya ist sich dessen gewiß, daß, obwohl er keinerlei Bhakti empfinden kann, Krishna sein ewiger Hüter und Herr bleibt und ihn niemals des Schutzes und der Fürsorge beraubt. Er ist sich dessen gewiß, daß selbst seine eigene Werkgläubigkeit, sein Wahn, sich selbst seiner Existenz Sinn und Wert zu geben, ihn von seinem Herrn, seinem Gnadengrund, nicht trennen kann.

Krishna trennt sich nicht von seinen karmagläubigen, d.h. seine Gnade verleugnenden Geschöpfen, auch wenn sie im Ozean der Werke und Leiden versunken sind.

Dies aber, daß Krishna allein der Grund und Sinn und Wert der Existenz ist und bleibt, hat zur Folge, daß er sich niemals von seinen Geschöpfen abwendet. Das heißt aber auch, daß selbst die dharmafeindlichsten Verbrechen Krishna als Herrn und Hüter aller seiner Geschöpfe nicht verdrängen können. Daher ist denn auch Krishna, der sich in seinem Verhältnis zu seinen Geschöpfen von deren Werken und Leiden nicht abhängig macht, bestimmt ihn doch allein seine absolute, d.h. vom allen Bedingungen losgelöste Gnade, der einzig wahre Trost im Leben und im Sterben.

Was immer geschieht kann niemals das Endurteil über Existenz überhaupt bestimmen. Weder gute noch böse Werke sind Alternativen zur Freiheit und Unabhängigkeit der Gnade. Zur Gnade als Grund der Existenz gibt es in Wahrheit keine Alternative.

Da Krishna Caitanya davon ausgeht, immer wieder Geburt und Tod zu erleiden, Samsara verhaftet zu bleiben, Krishna ihn aber mit seiner bedingungslosen Gnade in seiner Huld erhält, wünscht er sich dennoch, auch wenn er im Ozean von Geburt und Tod gefangen ist, inständig, seinen treuen Herrn grundlos, d.h. ohne karmistische Hintergedanken, verehren zu können:

*"I only want Your causeless devotional service
birth after birth."*³⁶

Krishnas Gnade bedeutet nicht das Ende von Samsara und auch nicht, daß der "eternal servitor" seinen Herrn grundlos und frei von allen karmischen Hintergedanken verehren kann. Shri Krishna Caitanya äußert einen unmöglichen Wunsch, weiß er doch, daß er seinen Herrn nicht grundlos verehren kann. Aber er ist sich dessen gewiß, daß er in all den ihm bevorstehenden Wiedergeburten dennoch getrost sein darf, in der Gnade Krishna zu stehen.

Diese Vorstellung von der *Unfähigkeit* Shri Krishna Caitanyas, Bhakti in sich zu erzeugen, zu bewerkstelligen, zu produzieren, resultiert aus dem karmistischen

Denken, wonach Bhakti subjektiv fürwahr gehalten, erlebt, gefühlt werden müsse, um ein Bhakta zu sein.

In Shri Krishna Caitanya offenbart sich das Heilige,
der Grund der Existenz, als reine Gnade.
Diese allein ist die Essenz der Existenz.

Die Botschaft Shri Krishna Caitanyas lautet daher:

Setze nicht auf deine Existenzgestaltungen.
sondern allein auf den freigebigen und nichts fordernden
Existenzgrund.

Das Sein in der Gnade Krishnas, das Sein im Paradies, ist von religiösen Konversionen, von Beendigung der Wiedergeburten, von orthodoxer Rechtgläubigkeit, von moralischer Korrektheit und ekstatischen Gefühlswallungen in keiner Weise betroffen oder gar abhängig.

Die Gnade Krishnas endet nicht an den Ufern des Ozeans von Geburt und Tod, sondern sie waltet auch über dem Meer der Verfallenheit an eigene Werke und Leiden als vermeintliche Schöpfer und Garanten von Wert und Sinn der Existenz überhaupt.

Auch wenn man im besagten Ozean haust, so weiß Shri Krishna Caitanya: Im – nicht durch - bloßen Gesang der hl. Namen wird die Gemeinschaft mit dem Herrn, in der Gnade, die Wahrheit des Existenzgrundes, die Absolutheit, die Freiheit des Bewußtseins von seinen eigenen Vergegenständlichungen zur einfachen sinnlichen Gewißheit.

Daß dieser Gesang kein auf Verdienst ausgerichtetes Werk, das den Existenzgrund schaffen soll, sein kann, folgt daraus, daß er die Gnade als Grund der Existenz *artikuliert*, sich im Klang *zur Sprache bringt*, offenbar werden läßt, nicht aber, daß er sie herbeiführt oder gar bewirkt. Das zur Sprachebringen und Offenbaren der Gnade verlangt kein inneres oder äußerliches Opfer, setzt keine irgendwie geartete Bedingung, kein Werk, kein Leiden, kein Bekenntnis, kein Wollen, kein Empfinden voraus. Es genügt letztendlich der reine Gesang, welcher kein verdienstliches Werk, sondern als Krishnas Gnadengeschenk eine freie Tat ist, die keine Absicht hegt, Gewinn erzielen zu wollen.

Wer den Gesang singen kann, ist aber nicht allein in der Gnade Krishnas. Dies ist jedermann. Der Teilhaber am Gesang der hl. Namen darf sich aber trotz aller Zweifel, die ihn insbesondere als modernem Menschen eigen sind, der Gewißheit der Gnade als Grund seiner Existenz erfreuen.

Daran, daß der Grund der Existenz, das Absolute und Heilige, Krishna selbst, nichts als Gnade ist, und jede Existenz allein auf dieser Gnade ruht, kann folglich solches zu wissen oder nicht zu wissen kein Kriterium dafür sein, ob man in der Gnade ist oder nicht - ebenso wenig wie moralische Leistungen oder emotionale Erlebnisse.

Das Fundament der Existenz sind nicht Werke und Leiden, und dazu gehört das Wissen der Wahrheit, das Tun des Guten und das Erleben des Schönen, sondern die Freiheit von sich selbst als Werker und Leidender, die wesentliche Unabhängigkeit von allen eigenen Existenzgestaltungen, von aller Selbstabhängigkeit.

Wenn aber der Mensch in seinem *Wesen*, in seinem *Grunde*, nicht von seinen Werken, seinen Gedanken, Handlungen und Gefühlen bestimmt wird, ist er auch ohne sie bereits vollkommen. Diese unbestimmbare Vollkommenheit entzieht sich jeglicher endlichen Bestimmung; sie gibt daher auch kein positives oder negatives Lebensziel an und stellt auch keine Sinnggebung des Lebens bereit. Vollkommen ist der Mensch in und wegen seiner letztendlichen Unbestimmbarkeit.

Schaut der Geist in sich selbst hinein, so findet er dort nichts anderes als Freiheit, nichts, was ihn endgültig bestimmen könnte; diese unbestimmbare Freiheit offenbart sich den Vaishnavas als Krishna, als der 'Dunkle', den Hirtinnen des Braj erschreckend und faszinierend zugleich.

Welches ultimative Urteil auch immer über den Menschen gefällt wird, welche Grundbestimmung, welcher Sinn ihm zugebracht wird, sein Wesen bekommt er dadurch nicht in den Griff. Es ist diese Unbestimmbarkeit, diese Unendlichkeit, diese Unverfügbarkeit, die den Grund seiner Existenz ausmacht, es ist das Absolute, das Heilige, es ist Krishna, der alle Bestimmungen aus seiner Freiheit entwirft und verwirft.

Der bloße Gesang der heiligen Namen als Eröffnung des endgültigen Paradieses kann und soll den Menschen daran hindern, durch eigene Werke und Leiden, mittels seines Lebens und Sterbens, sein Wesen selbst zu bestimmen, auf Grund seiner Werke und Leiden über sich selbst das letzte Urteil zu fällen, sich ein illusionäres Paradies oder eine illusionäre Hölle mittels seiner Werke und Leiden zulegen zu wollen. Dergleichen ist sinnlos, weil das Ruhen der Existenz auf der unbestimmbaren und daher unkontrollierbaren Gnade Krishnas solche illusionäre Selbstmanipulation ad absurdum führt und zunichte macht.

Diesen tragenden Grund aller Existenz durch Existenzgestaltungen zu ersetzen, ist das Böse selbst. Sünde im eigentlichen, d.h. im religiösen Sinne ist daher nicht das Verbrechen, das Übertreten des moralischen Gesetzes, sondern dessen Mißbrauch zum Zwecke scheiternder Selbstkonstitution.

Es sind die Asuras, die von dem Wahn besessen sind, die Gnade Krishnas als Grund der Existenz auszulöschen, um sie durch eigene vergängliche und zufällige Existenzgestaltung zu ersetzen.

Krishna selbst hat das Zusammensein mit ihm, das Sein im Paradiese, allein als ein Werk seiner Gnade bestimmt und diesbezüglich alle Werke und alle Leiden, und seien sie noch so fromm, seien sie noch so notwendig für die Gestaltung der Existenz, als Verneinung seines Wesens, der unbegrenzten Gnade, verworfen.

Bhakti verwirklicht sich nicht in hochkonzentrierten Meditationen oder heftigen asketischen Übungen oder erfolgreichen philanthropischen Aktionen; all dies sind Werke und Leiden, die zu gelingender Existenzgestaltung beitragen mögen, aber niemals den Grund der Existenz bilden können. Bhakti ist ein freies Geschenk Krishnas und daher auch nicht manipulierbar. Daß sich die bewusste Erfahrung der Bhakti weder herbeizwingen noch verhindern läßt, zeigt eindringlich die Krishnalila³⁷ vom 'Diebstahl der Flöte', in der die Hirtinnen vergeblich versuchten, das Flötenspiel Krishnas ihrer Existenzgestaltung unterzuordnen.³⁸

Wenn das Absolute und Heilige den Namen Krishna trägt, und dieser 'der Schwarze' bedeutet, so offenbart sich darin sein Wesen: er ist *all-anziehend* und *all-verschlingend* gleich einem astronomischen schwarzen Loch; es ist die Kraft des Schwarzen, des Absoluten und Heiligen, das das Bewußtsein unwiderstehlich in seinen Bann schlägt.

Werke und Leiden als Wege zum Absoluten, zum Heiligen, zum Grund der Existenz zu behaupten, erweisen sich angesichts der unwiderstehlichen Attraktionsgewalt 'des Schwarzen' als widersinniger Aktionismus, Emotionalismus und Dogmatismus, als existentielle Verblendung, als unnatürliche Blasphemie.

Shri Krishna Caitanya gehört zu den realistischen Existenzdenkern, die erkannt haben, daß der Mensch, auch wenn er sich an die Idee, daß allein sein Werk und Leiden Grund der Existenz sein könne, festkrallt, dennoch dessen gewiß sein kann, daß diese seine schier unausrottbare Selbstabhängigkeit von der existentiellen Freiheit, dem wahren Grunde der Existenz, dem Absoluten und Heiligen, von Krishnas Gnade aufgehoben und transzendiert wird.

Diese erschreckende und zugleich begeisternde wesenhafte Kraft der Selbsttranszendenz, diese Fähigkeit sich in seinen selbstgesetzten Bestimmungen, seinen Werken und Leiden, zu überschreiten, macht den Grund der Existenz, die eigentliche Natur des Menschen aus. Und diese seine Transzendenznatur kann er nur auf illusorische Weise durch den Mißbrauch von Maya verdecken; ihrer Offenbarung, die sich in den geistigen Umbrüchen meldet, kann er dennoch nicht entgehen.

Indem Shri Krishna Caitanya den bloßen Gesang der hl. Namen als endgültiges Paradies verkündet, trägt er mit dazu bei, den menschlichen Geist sich seines ursprünglichen Wesens innewerden zu lassen und alle Versuche theistischer oder atheistischer Ideologie, die auf Werk und Leiden, d.h. auf die Kultur, als Grund der Existenz setzen, abzuweisen.

Die Konzentration des endgültigen Paradieses auf den im Hier und Jetzt sich ereignenden Gesang der hl. Namen, diese so extrem einfache Art, sich der Vollkommenheit seiner Existenz gewiß sein zu können, ist karmistischer Denkweise jedweder kultureller Herkunft befremdlich, anstößig und unsinnig. Aber gerade wegen seiner kulturellen Geringfügigkeit läßt der Gesang der hl. Namen die Freiheit vom und zum Gestalten der Existenz als unverfügbaren Grund der Existenz gleichsam unüberhörbar im Bewußtsein hervorbrechen und die Totalität der Selbstabhängigkeit, den Kulturfetischismus, im wahrsten Sinne des Wortes zu Grunde gehen.

Die stetigen Versuche, die Gnade mit dem Namen Krishna durch die existenzielle Inthronisierung von eigenen Werken und Leiden, d.h. der Errichtung der Herrschaft der Selbstabhängigkeit, zu ersetzen, beraubt den Menschen des Bewußtseins seines Wesens, der Transzendenz seiner selbst, der in der Gnade gründenden Freiheit der Existenz.

Da aber die Gnade keine bloße existenzielle Möglichkeit ist, die man sich unter Alternativen auswählen könnte, sondern der Grund der Existenz, d.h. existenzielle Notwendigkeit ist, brechen in der Menschheitsgeschichte immer wieder religiöse Revolten der existenziellen Transzendenz gegen die Selbstverknechtung, die Unterwerfung unter eigene Existenzgestaltungen aus und führen das Bewußtsein auf seinen Ursprung, den durch Freiheit charakterisierten Grund der Existenz zurück.

Daß Werk und Leiden zwar notwendige Momente jeglicher Existenzgestaltung, d.h. der Kultur sind, aber keinerlei Existenz begründende Macht besitzen, daß solche allein dem freien und unbestimmbaren Grund zukommt, daran erinnert die Vaishnava Tradition der fundamentalen Existenzarbeit und insbesondere Shri Krishna Caitanyas, des religiösen Revolutionärs der Freiheit der Existenz, mit seiner Entbergung von *kṛipā*, der allmächtigen Gnade Krishnas und deren Vergegenwärtigung im *nāma-samkīrtana*, dem Gesang der hl. Namen.

Gerade in der modernen Welt sind die meisten Menschen wenig überzeugt von allzu manipulativen Doktrinen und ermüdet von opportunistischen Moralens. Von daher sucht man immer mehr den Weg zum Grund der Existenz, dem Heiligen, dem Absoluten, in der ursprünglichen und tiefgreifendsten Weise, in der Kunst, ganz besonders aber in der Musik. Diese, insbesondere in ihrer einfachsten Form, dem Gesang, erweist sich heute als stärkste Kraft des Innersten der

Existenz, des Heiligen, dem in der Sorge um das Gestalten seiner Existenz sich erschöpfenden Bewußtsein, das zu werden, was seine Natur ist:

Endstation aller Sehnsucht.

-
- ¹ unter Berücksichtigung des *Bhagavata Purana*, Shri Krishna Caitanyas *Śikṣāṣṭakam* und dessen Auslegung durch Shri Bhaktivedanta Swami.
- ² *Nāman*, n. (skrt.) bedeutet 'substance', 'essence', 'characteristic mark', 'nature', usw. –Wir folgen in der Regel der Übersetzung der Sanskritworte durch Monier-Williams, Monier: *Sanskrit-English Dictionary*, Delhi 1981 (Second reprint) 1981.
- ³ *Nāma-saṁkīrtana*, n. (skrt.) 'the glorification or incessant repetition of the name of a God'. Die wörtliche Übersetzung lautet: 'gemeinschaftliches Singen der 'essence', des *nāman*. *Sam-kīrtana* leitet sich von der Wurzel *kīrt* her, welche 'mentioning', 'make mention of', 'to call', d.h. das *nāman* 'im Geiste zu vergegenwärtigen' oder ihn 'herbeirufen' bedeutet (Monier-Williams, p. 536b). Die sogenannte Samkirtana-Bewegung der Gaudiya Vaishnavas pflegt und verbreitet das gemeinschaftliche Singen des *nāman*, d.h. der 'essence' und 'substance' Krishnas. Dies geschieht durch kleine Gruppen, die man *nāma haṭṭa*, m. (skrt.) nennt. *Haṭṭa, m. (skrt.)* bedeutet 'market, fair' (Monier-Williams, p. 1287a). Mit *nāma haṭṭa* ist gemeint, daß diese Gruppen Krishnas hl. Namen auf Marktplätzen, d.h. vor aller Welt verbreiten. Die Vergegenwärtigung des *nāman* des Heiligen und Absoluten geschieht wie in fast allen Religionskulturen auch in der Samkirtanabewegung vornehmlich im Gesang der hl. Namen.
- ⁴ Unter *authentischer Religion* wird die konstitutionelle Auseinandersetzung des menschlichen Geistes mit der ihm wesentlichen dialektischen Beziehung von Grund und Gestaltung der Existenz verstanden. In der *Religionskultur* dagegen schlägt sich in kultureller Form die Grundentscheidung der authentischen Religion nieder. Diese Grundentscheidung kann in der realistischen Anerkennung der Unabhängigkeit des Grundes der Existenz von deren Gestaltung bestehen oder in der illusorischen Meinung, daß der Grund der Existenz erst durch Existenzgestaltung hergestellt werden müsse. Ob sich die jeweilige Religionskultur mythologisch, traditionalistisch, atheistisch, rationalistisch, scientistisch, materialistisch, humanistisch etc. formuliert, ist in der Sache ohne Belang.
- ⁵ Radha ist die Favoritin Krishnas und die Königin des Braj, des hl. Landes Krishnas. Durch die Vorstellung, daß in Shri Krishna Caitanya sowohl Krishna, der Existenzgrund, das Heilige und Absolute als auch Radha, die Königin und damit Inbegriff der Existenzgestaltung vereint sind, ist der auch in Indien verbreitete Geistes-Dualismus durch die Erkenntnis der dialektischen Struktur des Geistes abgelöst worden, so daß auch hier die unauflösliche Beziehung des Unendlichen und des Endlichen, des Absoluten und des Relativen, dem Ewigen und Vergänglichlichen im menschlichen Geiste offenbar wird.
- ⁶ Skrt. *śikṣāṣṭakam*
- ⁷ <http://www.harekrnsna.de/Siksastaka/Siksastakam-E.htm> - Vers 1
- ⁸ Unter Karmismus ist eine Religionskultur zu verstehen, die auf der religiösen Grundentscheidung beruht, nach der jede Existenzform durch irgendwelche Werke und Leiden erworben worden sei und werde, und der Täter dafür die Folgen, nämlich seine neue Existenzform in einer Reinkarnation, zu tragen bzw. abzutragen habe. Nach Meinung dieser Religionskultur ist die Seele vollständig ihrer Selbstabhängigkeit ausgeliefert. Sie kennt nur Eigenwerk und Eigenleiden, aber keine von Werk und Leiden unabhängige Gnade als Grund der eigenen Existenz. Die Verwendung von Werk und Leiden, die als Medien der Existenzgestaltung in die Existenzdimension des Dharmas gehören und daher keinerlei Existenz begründende Bedeutung haben, ist folglich missbräuchlich und bringt daher nur die hybride Illusion der fundamentalen Selbstbestimmbarkeit hervor.
- ⁹ Die menschliche Existenz ist durch die dialektische Beziehung von unbestimmbarem, aber unendlichem Existenzgrund, dem Heiligen und Absoluten, und der bestimmenden, aber verendlichen Existenzgestaltung, der Kultur, definiert. Authentische Religion ist die unumgängliche Auseinandersetzung des Geistes mit dieser Fundamentalbeziehung der Existenz. Die Vergegenständlichung der Auseinandersetzung geschieht in der kontroversen Vielfalt von Religionskultur. In ihr schlägt sich

die Grundentscheidung authentischer Religion nieder. Diese Entscheidung kann die von der dialektischen Dynamik bestimmte innere Beziehung des menschlichen Geist durch erstarrten Orthodoxismus zeitweilig verdecken oder die Wahrheit der Beziehung in geistigen Revolten gegen den Orthodoxismus offenbaren. Der Orthodoxismus ist zwar der Normalfall der Geistesgeschichte, doch zerschellen seine historischen Erscheinungen immer wieder an der Gewalt der Freiheit des Existenzgrundes.

- ¹⁰ *Kṛipā*, f. (skrt.) Substantiv von *kṛi* 'to do', 'to make', 'to perform', 'to prepare' 'to cause' usw. Früher schon erhielt es die Bedeutungsvariante 'to procure for another', 'to bestow', 'to grant'. Der Inhalt dieses Tuns ist *kṛipā* 'mercy', 'compassion', 'tenderness' usf. (Monier-Williams, p. 305a). Es handelt sich hierbei um die Wesenseigenschaft Krishnas und ist daher kein bloßes Mittel zum Heil. Heil ist *kṛipā*, die Gnade Krishnas selbst. Ihrer bedarf es keines Mittels, denn sie ist dem Menschen angeboren, seine Natur. Der göttliche Dharma und die von ihm geforderten Werke und Leiden dienen dagegen allein der Existenzgestaltung, nicht aber dem von *kṛipā* erfüllten Grund der Existenz. Der göttliche Dharma initiiert, leitet, fördert und kontrolliert als Inbegriff der Vernunft die Gestaltung des Lebens und Sterbens.
- ¹¹ So in der Ankündigung der Geburt Jesu durch den Erzengel Gabriel, dem sog. 'Ave Maria'. In der katholischen Religion erhält der Mensch durch Taufe und Eucharistie die heiligmachende Gnade, die er aber durch böse Werke wieder verlieren kann, um sie dann nach Reue, Beichte, Absolution und Eucharistie erneut zu erlangen. Gnade kann verloren gehen und ist bedingt - durch Sakrament und Werke.
- ¹² *Dr. Martin Luthers Werke* (Weimarer Ausgabe), Bd. 56, 117, 17. Für Luther ist die Gnade unabhängig von menschlichen Veranstaltungen von Anfang an gegeben und dies erschließt sich dem Bewußtsein im Glauben. Aber auch der Glaube als menschliches Werk bewirkt die Gnade oder ihre Zuteilung nicht.
- ¹³ *Darśana*, mfn. (skrt.) 'showing', 'seeing', 'looking at', 'observing' (Monier-Williams, p.476c). Das Darshan ist neben dem Gesang die visuell gestaltete Konfrontation mit dem Heiligen, dem Grund der Existenz.
- ¹⁴ *Kṛishṇa*, mfn. (skrt.) 'black', 'dark', 'dark-blue' (Monier-Williams, p. 306b).
- ¹⁵ *Bhakta*, n. (skrt.) 'forming part of', 'belonging to', aber auch 'share' und 'portion'. Hier bedeutet es, ein Teil von Krishnas Gnade zu sein (Monier-Williams, p. 743a).
- ¹⁶ *Vaikuṅṭha*, m. (skrt.) 'Vishṇu's heaven'; das Paradies Vishnus, das aber kein naturwissenschaftlich erschließbarer Ort ist, sondern die Utopie, die Heimat des menschlichen Geistes. Diese ereignet sich u.a. im Gesang der hl. Namen. *Vaikuṅṭhā*, f. (skrt.) 'Vaikuṅṭhā's (Vishṇu's) Śakti', Vishnus Kraft, d.h. Gnade.
- ¹⁷ <http://www.harekrnsna.de/Siksastaka/Siksastakam-E.Šhtm> - Vers 2
- ¹⁸ *Śrī Caitanya-caritāmṛta Ādi-līlā*, The Bhaktivedanta Book Trust, 1979, Kap. 17, Vers 22a.
- ¹⁹ Der Anglizismus 'chanten' leitet sich vom lateinischen 'cantus' bzw. 'canticum' bzw. unmittelbar vom entsprechenden Verb 'cantare' ab und bedeutet 'formula magica', 'Zauberspruch', bzw. 'zaubern', womit die Entfaltung einer Energie, die alle normalen Handlungsmöglichkeiten übersteigt, gemeint ist. Vielleicht bedeutete das Wort ursprünglich den frühmorgendlichen Gesang des Hahns ('Frühsänger'), der damit den Aufgang der Sonne in Gang setzt. 'Hahn' leitet sich von der indogermanischen Wurzel *kan- ('singen') ab. Das Singen der hl. Namen ist keine ästhetische Gemütspflege, sondern geistige Konfrontation mit dem Grund der Existenz.
- ²⁰ *Śrī Caitanya-caritāmṛta Ādi-līlā*, The Bhaktivedanta Book Trust, 1979, Kap. 17, Vers 22b. Siehe: Śacīnandana Swami: *The Nectarean Ocean of the Holy Name*. Sarangati Publishing. 2006, p. 41 = *Journal of Religious Culture* No. 224 (2017).
- ²¹ <http://www.harekrnsna.de/Siksastaka/Siksastakam-E.htm> - Vers 2
- ²² *Nātha*, m. (skrt.) 'refuge', 'help'; 'protector', 'owner'; das Verb *nāth* bedeutet u.a. 'to have power, to be master' und im Kausativ 'to grant a request'. *Nathita*, mfn. (skrt.) 'one who needs help' (Monier-Williams, p. 534c). Das deutsche Wort 'Gnade' hat dieselbe Bedeutungswurzel.
- ²³ <http://www.harekrnsna.de/Siksastaka/Siksastakam-E.htm> - Vers 6
- ²⁴ *Bhakti*, f. (skrt.) 'the being a part of', 'portion', 'share', 'that which belongs to or is contained in anything else' (Monier-Williams, p. 743ab). Bhakti meint hier die apriorische und essentielle Zugehörigkeit zu Krishna, dem unbestimmbaren Grund der Existenz..
- ²⁵ <http://bhagavata.org/downloads/bhagavatam-canto11.html#12>

²⁶ *Māyā*, f. (skrt.) ursprünglich 'art', 'wisdom', 'extraordinary or supernatural power' (Monier-Williams, p. 811a), die Kraft und Fähigkeit der Existenzgestaltung. Da *Māyā* aber nur noch zur Existenzbegründung missbraucht wurde, erhielt das Wort die verengte Bedeutung von 'illusion', 'unreality', 'deception' (Monier-Williams, p. 811a).

²⁷ *Bhakti*, f. (skrt.) 'distribution', 'portion', 'share', 'belonging to', 'being part of', 'that which belongs to or is contained in anything else' (Monier-Williams, p.743ab). Bhakti meint dann hier 'das Teilsein von Krishna' oder 'das Enthaltensein in Krishna'.

²⁸ <http://bhagavata.org/downloads/bhagavatam-canto11.html#12>

²⁹ <http://www.harekrsna.de/Siksastaka/Siksastakam-E.htm> - Vers 2

³⁰ <http://www.harekrsna.de/Siksastaka/Siksastakam-E.htm> - Vers 2

³¹ <http://www.harekrsna.de/Siksastaka/Siksastakam-E.htm> - Vers 8

³² <http://www.harekrsna.de/Siksastaka/Siksastakam-E.htm> - Vers 5

³³ <http://www.harekrsna.de/Siksastaka/Siksastakam-E.htm> - Vers 5

³⁴ <http://www.harekrsna.de/Siksastaka/Siksastakam-E.htm> - Vers 8

³⁵ *Śrī Caitanya-Caritāmṛta. Antya-Līlā*, Band 2, K. 20.49, S. 651, Vaduz 1982.

³⁶ <http://www.harekrsna.de/Siksastaka/Siksastakam-E.htm> - Vers 4

³⁷ *Līlā*, f. (skrt.) 'play', hier: die freien Spiele bzw. Taten Krishnas auf Erden.

³⁸ Die sinnliche, aber keineswegs bloß 'symbolische' Vergegenwärtigung Krishnas, des Grundes der Existenz, des Absoluten, d.h. die Gemeinschaft mit ihm, das Sein im Paradies im Hier und Jetzt, geschieht somit nicht nur vokal-akustisch im Gesang der hl. Namen, sondern ebenso visuell im Darshana der Murti, d.h. im Anschauen der Augen der konsekrierten Bildgestalt Krishnas in unendlich vielen Tempeln und Häusern, sowie durch soziative Beteiligung an den Lilas, den Spielen Krishnas auf Erden und bei unendlich vielen anderen Gelegenheiten. Doch in allen diesen Kontakten mit dem Heiligen vergegenwärtigt sich *nāman*, d.h. die Substanz Krishnas und diese ist nichts als *kṛipā*, seine unendliche Gnade.

Die Brijbhasis, die Einwohner von Brajbhumi, dem heiligen Landes Krishnas, zwischen Delhi und Agra gelegen, erinnern diese ihre Erfahrung des freien Grundes der Existenz mit ihren Existenzgestaltungen besonders in den Lilas, den alljährlichen Vergegenwärtigungen des Heiligen in sinnlich-spielerischer Gestalt. Die Teilhabe an den Lilas, so wissen die Brijbhasis, versetzt sie ins Paradies. Die einfachen Hirtenfrauen im Braj waren die Geliebten Krishnas. Er war Radha Raman, der Liebhaber Radhas und der anderen Hirtinnen. Daß diese Frauen bzw. 'Gopis' [*gopī*, f. (skrt.) 'cowherdess, milkmaid' (Monier-Williams, p. 368a)] von Krishna so geliebt wurden, hatten sie nicht durch irgendwelche frommen, d.h. auf himmlischen Gewinn zielende asketische Werke und Leiden erreicht. Sie liebten vielmehr ihre alltägliche Lebensweise und ihre irdische Heimat. Sie gebaren ihre Kinder, versorgten ihre Männer, fütterten und melkten die Kühe, schlugen die Butter und freuten sich dieses ihres Lebens. Krishna teilte dieses erfüllte Leben mit ihnen. Aber er zeigte ihnen auch, daß der Grund ihrer Existenz letztendlich nicht darin aufging, sondern daß es eine noch größere Freude gab: das Eintauchen in den Grund der Existenz, die Raslila, der Rundtanz in der Vollmondnacht, in der die Hirtenfrauen unmittelbar mit Krishna vereint waren. Dazu aber mußte Krishna - wie es in der *'Lila vom Diebstahl der Flöte'* (siehe dazu: John Stratton Hawley in Association with Shrivatsa Goswami: *The Theft of the Flute*. In: *At Play with Krishna. Pilgrimage Dramas from Brindavan*. Delhi 1992, c. III) heißt - sie gegen ihren Willen aus ihrem geliebten Alltag herausreißen. Obwohl den Hirtenfrauen das gelegentliche Herausgerissenwerden aus ihrer geliebten Welt durch Krishnas Flötenspiel gar nicht recht war, und sie daher versuchten, es zu verhindern, erfaßte sie dennoch eine absolute, in den Augen des karmistischen Existenzverständnisses sinnlose Freude, wenn Krishna sie in den wilden Büschen des Braj zum nächtlichen Reigentanz verführte, der - da Selbstzweck und höchstes Glück - keinerlei karmische Folgen hatte.

Die Hirtenfrauen erlebten die relative Freude ihrer alltäglichen Lebensweise mit ihren Werken und Leiden, und zugleich erfuhren sie, daß diese von Krishna geteilte Freude von einer absoluten Freude, die nicht aus der Selbstverwirklichung entspringt, getragen wird.

Aber eine Verneinung von Werken und Welt der damit zufriedenen Hirtenfrauen ist diese absolute Freude gerade nicht. Die Freude in der Welt des Dharmas, der Existenzgestaltung, der Kultur, wird von Krishna gerade nicht verneint und ebenso wenig ein asketischer Rückzug aus der Welt. Aber die dharmische Lebensweise der Hirtenfrauen und die damit verbundene Freude werden durch die Erfahrung der absoluten Freude davor bewahrt, als Mittel für eine stets nichtige Sinngebung der Existenz missbraucht zu werden. Dennoch: das Erleben der Gemeinschaft mit Krishna, das Para-

dies auf Erden in den Lilas, ist keineswegs eine Angelegenheit metaphysischer Regungslosigkeit, einer *unio mystica*, eine *requies aeterna*, sondern eine nicht endende Auseinandersetzung zwischen einem provozierenden und faszinierenden Krishna und den selbstbewussten, durchaus widerspenstigen und dennoch zu ihm hingezogenen Hirtenfrauen, zwischen Existenzgrund und Existenzgestaltung.

Lila, die dramatische Vergegenwärtigung des Heiligen, das Gottesspiel, ist kein Schauspiel, wo nur Spieler handeln und die anderen Anwesenden nur zuschauen. Im religiösen Spiel gibt es wie in sozialen Ritualen überhaupt nur Mitspieler. Dies gilt auch für die sich selbst als bloße sog. Zuschauer, die nur an der Exotik und Ästhetik der Lila-Aufführungen interessiert sind, verstehen: sie sind im Paradies, ohne es sich eingestehen zu können.

Daß der Mensch in seinem *Wesen* unbestimmbar, frei von seinen Werken und Bestimmungen ist und damit der unaufgebbaren Möglichkeit der Andersheit seiner notwendig zu bestimmenden Existenz ins Auge schauen muß, das sich zu vergegenwärtigen, dazu eignet sich Murti-Darshan, Lila-Mitspiel und insbesondere der Gesang der hl. Namen.